

www.wiseguys.de

WISE GUYS MAGAZIN • Ausgabe Nr.3 • Dezember 2002



WISE GUYS

A-CAPPELLA

MAGAZIN

Die Kult-Konzerte:



WISE GUYS

Im Tanzbrunnen

Sa. 24. Mai und So. 25. Mai 2003

Karten unter 0221/2801

und bei allen Köln Ticket Vorverkaufsstellen



Hallo Inhalt

Hallöchen allerseits!

Das dritte **WISE-GUYS**-Magazin steht im Zeichen unserer Tour durch Nordamerika vom Oktober 2002, die für uns in jeder Hinsicht ein Riesenspaß war. Länder, Leute und Konzerte waren mehr als erfreulich. Auszüge aus unserem großen Foto-Tagebuch finden sich deshalb auf stolzen acht Seiten.

Clemens war wieder besonders fleißig und hat aufgrund des großen Zuspruchs erneut ein Rätsel ausgetüftelt, das er vorab an uns und an unserer Technik-Crew backstage am Rande unserer Konzerte getestet hat. Unser Urteil: schwer, aber lösbar.

Den zahlreichen Menschen, denen das späte Erscheinungsdatum (17.2.2003) unseres neuen Albums „**Klartext**“ einen Strich durch die Weihnachtsgeschenkerechnung gemacht hat, bieten wir immerhin den praktischen Geschenkgutschein in der Heftmitte an, der das Selberbasteln erspart. Wir verbürgen uns dafür, dass die neue CD ein sehr gutes Geschenk ist; Näheres auf Seite 19. Noch mehr Gutscheine gibt es auf unserer Webseite zum runterladen.

Beiträge über Songwriting, den Gesangsunterricht, kultige Aufwärmspiele vor den Choreografieproben, die beliebten Anekdotchen sowie der vorerst letzte Teil unseres großen Fragebogeninterviews (neue Fragen können mit dem Stichwort „Magazin“ an unser Büro geschickt werden) runden diese Ausgabe ab.

Bedanken wollen wir uns schließlich für die umfangreiche Resonanz auf unsere Fragebogenaktion vom letzten Heft. Dass das **WISE-GUYS**-Magazin, das für unseren Graphiker Armin Leckelt, für unser Büro und natürlich für uns Fünf mit viel Arbeit verbunden ist, so

Hallöchen allerseits!	
Editorial	3
Reisebericht	
Tagebuch USA/Kanada	4
Das WISE-GUYS -Kreuzworträtsel	12
Neue Anekdotchen	
Lustige Schwänke ...	13
Geschenkgutscheine / Miniposter	16
Unser Break 2003	
Pause	18
Die neue CD	
Klartext	19
Songwriting	
Wie ein WISE GUYS Song entsteht	20
Die Verwendung der Spenden	
Totalnacht 2002	23
Der 3. Teil:	
Das große Fragebogen-Interview	24
Erik Sohn und die WISE GUYS	
„Singen lernen“	30
Impressum	30
Des [vorherigen] Rätsels Lösung	31

gut angenommen wird, ist für alle Beteiligten (wie sagt man so schön) „Ansporn und Motivation zugleich“! Die Gewinner haben wir aus den zurückgesandten Bögen ausgelost; allerdings hatten wir leider gerade keinen Notar in der Nähe. Die Namen stehen auf Seite 18.

Eine schöne Advents- und Weihnachtszeit, einen guten Rutsch ins neue Jahr und viel Spaß mit unserem neuen Album wünschen Ihnen und Euch die

WISE GUYS

P.S. Opjepass (aufgepasst): Unsere beiden großen Open-Air-Konzerte im Kölner Tanzbrunnen (24./25.5.2003) sind unsere einzigen Shows in NRW zwischen April und September; der Vorverkauf läuft bereits (unter anderem über KölnTicket, 0221 - 2801)!



TAGEBUCH USA / Kanada



Wenn fünf WISE GUYS mit ihrem Gesangslehrer Erik eine transatlantische Reise tun ... Auszüge aus unserem Tagebuch von unserer Konzertreise durch Nordamerika im Oktober 2002 von Eddi und Dän

Montag, 14.10. Frankfurt – Chicago

Mit halb geschlossenen Augen steigen wir ins Flugzeug, so früh sind wir eigentlich noch gar nicht wach! Spaß haben wir beim Ausfüllen der obligatorischen Einreiseformulare: Man wird tatsächlich gefragt, ob man in den USA kriminelle Handlungen plane. Nach kurzer Beratung kreuzen wir „nein“ an. Große Freude auch, als Ferenc erstmals feststellt, dass in seinem Reisepass unter der Rubrik „Geschlecht“ ein „F“ für „female“ eingetragen ist. Theoretisch können wir also während unserer Tour die Frauenparkplätze benutzen.



Nachmittags laufen wir durch Downtown-Chicago. Plötzlich rufen ein paar Jungs laut: „Da sind die **WISE GUYS!**“. Das passiert uns in Deutschland zwar häufiger, aber ausgerechnet hier in Chicago hätten wir damit nicht gerechnet. Liegt uns Amerika schon am ersten Tag zu Füßen? Nein. Wir wurden „nur“ von einem kleinen Trupp des Kölner Domchors erkannt, der zur Zeit ebenfalls in Amerika auftritt. So gibt es ein spontanes Kölner Treffen auf den Straßen von Chicago.

Abends kehren wir noch auf ein Bier in „Joe's Bar“ ein. Den Barkeeper schließen wir sofort ins Herz, denn er will tatsächlich von uns allen den Ausweis sehen, ob wir schon einundzwanzig sind. Sogar von Ferenc ...

Dienstag, 15.10. Chicago – St. Louis

Frühstück schon um acht Uhr im Seneca-Hotel. Diese eigentlich eher musikerunfreundliche Zeit stellt dank des Jetlags noch nicht einmal für Dän ein Problem dar. Mit dem Taxi fahren wir zum Goethe-Institut Chicago. Dann geht's mit zwei gemieteten PKW weiter nach St. Louis. Fast noch überraschter als über das gestrige Zusammentreffen mit den Jungs vom Kölner Domchor sind wir, als wir in der Nähe eines Rastplatzes tatsächlich eine funkelneue Filiale von ALDI sehen. Sogar das Logo ist so wie zu Hause. Morgen steht das



Clemens, unser Gesangscoach Erik und Eddi auf dem Times Square.

erste Konzert auf dem Programm. Wir sind gespannt, da wir aus technischen und organisatorischen Gründen alle sechs Shows der Tour komplett „unplugged“, also ohne Mikrofone machen. Unsere Live-Techniker sind deshalb zu Hause geblieben, stattdessen ist Erik Sohn, unser Gesangscoach, mit dabei.

In St. Louis verfahren wir uns erst mal. Und zwar so richtig. Dadurch kommen wir zu einer ungewollten Stadtrundfahrt. Das Highlight „The Arch“, ein gigantischer Bogen, erinnert uns an die KölnArena. Man kann seine Herkunft halt nicht verleugnen.

Mittwoch, 16.10. St. Louis – Lansing

Das Hotel in St. Louis hat einen Vor- und einen Nachteil: Leider



liegt es direkt am Flughafen, was zwar faszinierend aussieht, wenn man aus dem Fenster schaut, sich aber scheiße anhört, wenn man schlafen will.

Unser erstes Konzert beginnt um 10 Uhr. Das Publikum besteht aus knapp 200 Zuschauern; die meisten sind Deutschschüler von der High

School. Manchmal lachen nur die Lehrer und diejenigen Schüler, die offensichtlich ganz besonders gute Deutschnoten haben. Die Stimmung steigt, als wir den „Tekkno“ singen. Bei der Stelle „who the fuck is Entchen?!“ geht ein großes Raunen und Gelächter durch den Saal. Das „F-Wort“ ist hier dermaßen verboten, dass die Schüler natürlich ihre helle Freude haben. Nach zahlreichen Abschiedsfotos mit diversen Schülerinnen und nach vielen Smalltalks machen wir uns auf die unterhaltsame Auto-Reise nach Lansing.

Lustig auch unser Zusammentreffen mit „Elvis“ auf der Toilette einer Raststätte. Terry Williams ist wohl Ende fünfzig, hat die Haare vom King, trägt eine knallbunte Stars-and-Stripes-Lederjacke und spricht uns an: „Are you a band?“ – „Yes, we are, how did you know?“ – „Well, I just sensed that!“. Wow, Elvis hat hellseherische Fähigkeiten! Auch, dass wir aus Deutschland kommen, will er schon vorher gefühlt haben. Er ist aber sehr nett, arbeitet im normalen Leben als Gefängnispsychologe des Staates

Illinois und tourt in seiner Freizeit als Elvis über die Dörfer.

Donnerstag, 17.10. Lansing

Wir haben die zehnstündige Autofahrt von St. Louis nach Lansing noch in den Knochen; ohne Absprache lassen wir das Hotelfrühstück komplett sausen. In Lansing ist, verglichen mit einigen anderen Städten auf unserer Tour,

Ganz besonders junges Publikum in St. Louis...

nicht gerade der Bär los. Also gehen wir shoppen! Ferenc kauft sich, nachdem er sich bei seiner Frau Meike telefonisch die Erlaubnis eingeholt hat, eine Lederjacke; unser Gesangslehrer Erik ebenfalls – allerdings hat er auch niemanden, der ihm das von Deutschland aus verbieten könnte. Die Anderen stehen jeweils „beratend“ zur Seite, was den Kaufentschluss jedoch nicht immer beschleunigt.

Am Nachmittag machen wir wieder eine Gesangsprobe unter Eriks Leitung. Der Saal ist sehr groß, so dass wir zunächst befürchten, mit unseren Stimmen nicht ganz durchzukommen. Aber das Konzert am Abend läuft ausgezeichnet. Dän moderiert diese Show komplett in englischer Sprache. Dadurch können auch die Zuschauer, die kein Deutsch können, verstehen, wovon die Songs handeln. Hinterher sagen uns viele Zuschauer, sie hätten die Songtexte nicht verstanden, trotzdem aber jede Menge Spaß gehabt. Wir beschließen den Abend mit einigen der Konzertbesucher an der Hotelbar. Heute Nacht bekommen wir nur drei Stunden Schlaf, denn um 4:30 Uhr müssen wir zum Flughafen. Auf nach New York!

beinahe im Stehen einschlafen, muss Dän zur Freude der Kollegen sogar seine Schuhe ausziehen. Nach wieviel Stunden gelten Socken eigentlich als gefährliche Waffe?

In New York bringen uns zwei Taxifahrer, die aus Bangladesch stammen, zum Hotel in Manhattan. Einer will alles über „the Autobahn“ wissen, von der er so viel gehört hat. Einmal ohne Tempobegrenzung zu fahren, ist sein großer Traum. Der andere kann kein Auto fahren, was in New York offenbar aber auch keine zwingend notwendige Voraussetzung ist, wenn man den Job des Taxifahrers ausüben



Nordamerikanische Esskultur.

Tempomat auf 70 Meilen, Kaffee und schönes Wetter – so macht das Reisen Spaß...

will: Erik, Sari und Clemens werden mehr durchgeschüttelt als zuvor während des auch schon unruhigen Landeanflugs.

Am frühen Abend bummeln wir mit „Starbucks“-Kaffee in der Hand durch die Stadt. Allerdings müssen wir noch lernen, die Pappbecher mit dieser gewissen Lässigkeit zu behandeln, die die New Yorker im Blut haben. Hilfreich wäre dabei vielleicht, wenn wir nicht weiterhin alle begeistert wie die Landeier in den Himmel starren und dabei ständig über Bordsteine stolpern würden.

Erfolgreichste Songs beim abendlichen Konzert sind diesmal „Sing mal wieder“, „Chocolate Chip Cookies“ und erneut die Britney-Spears-Parodie, bei der ein Teenie-Girl in den vorderen Reihen vor Freude gar nicht weiß, wo es sich



lassen soll. Wir verlieren beinahe die Kontrolle über den Song.

Beim Afterglow treffen wir wieder einige Zuschauer, die von den Texten nicht viel verstanden haben können, sich aber trotzdem begei-



stert zeigen. Zum Beispiel eine sehr nette, ca. 25-jährige New Yorker Studentin, die kaum Deutsch spricht, aber durch eine Freundin auf unsere Musik gekommen war. Sie spricht von einer „ganz speziellen, tiefen und auch emotionalen Erfahrung“. Eine ältere Dame sagt: „After finishing this, you love life again!“ – wenn man unsere Show gesehen hat, liebt man das Leben wieder.

Samstag, 19.10. New York – Toronto

Auf dem Plan steht heute die Reise nach Toronto. Durch den Staat New York führt uns die 450 Meilen weite Reise an einem grauen, kalten Tag zunächst in die Nähe der kanadi-



schen Grenze. Es ist bereits dunkel, als wir an den Niagarafällen vorbeikommen. Wir verzichten zur gegenseitigen Schonung auf den Kallauer, dass die Niagarafälle ja immer noch ungelöst seien, und schauen uns dieses eher touristische als natürliche Spektakel aus der Nähe an.

Nach einem asiatischen Abendessen bei „Ho Lee Chow“ (nicht zu verwechseln mit „Holy Cow“) fahren wir mit dem Taxi downtown und landen in einer Bar namens „Fez batic“. Dort läuft Housemusik beinahe in Club-Lautstärke. Wir genießen den Abend; die Musik knallt, ist aber gut – vor allem für unseren House-Fetischisten Erik, der später mit Eddi und Sari sogar noch eine mittelkeise Sohle aufs Parkett legt – und auch die Leute sind sehr nett. Erik hat inzwischen ein saubleres Spiel eingeführt, das er wohl in seiner Kindheit in Schwaben gelernt haben muss und das sich in Sekundenschnelle bei uns festsetzt: Wenn einer von uns mit Daumen und Zeigefinger (oder mit den Armen) einen Ring formt und jemand anderes versehentlich durch diesen Ring hindurch schaut, darf er von ersterem auf den Arm geschlagen werden. Die Stelle muss jedoch zunächst mit einem Kreuz „markiert“ und der Schlag hinterher wieder „abgewischt“ werden; geschieht dies nicht, darf das Opfer nach gleichen Regeln zurückschlagen. Falls sich jetzt jemand fragt, wann wir mal erwachsen werden wollen: Diese Woche sicherlich nicht mehr.

Sonntag, 20.10. Toronto

Wichtig ist natürlich, einmal auf dem CN-Tower von Toronto gestanden zu haben. Mit 550 Metern ist er das höchste Gebäude der Welt. Das behauptet zumindest die Dame im Lift. Wir rätseln noch, ob es nicht irgendwo in Hongkong, Kuala Lumpur oder sonstwo noch was Höheres gibt. Wir haben Riesenglück mit



Afterglow mit netten Spanisch-Lehrerinnen in Lansing.



Freitag, 18.10. Lansing – New York

Es hat uns nicht wirklich überrascht, aber dieser Freitag wird tatsächlich zum bislang härtesten der Tour. Freitagmorgen um 4:30 Uhr treffen wir uns zur Abfahrt. Am Flughafen wieder strenge Sicherheitskontrollen: Bei der ausführlichen Durchsuchung, während der wir

dem Wetter: Die Sonne scheint, unter uns starten und landen Sportflugzeuge, der Ausblick aus dem rotierenden Restaurant ist genial. Unsere Physiker Clemens und Sari diskutieren darüber, ob man die Krümmung des Horizontes aus dieser Höhe bereits wahrnehmen kann – da kommt zum Glück schon das Essen.



“Weitere Stau-Meldungen liegen uns nicht vor!”.

Das nachmittägliche Konzert im Goethe-Institut Toronto in einem Mini-Kinosaal läuft trotz trockener Akustik erstaunlich gut. Wir bekommen Standing Ovations und singen als Extra-Zugabe „What a wonderful world“ von Louis Armstrong. Wer hatte eigentlich die Idee, uns an einem Sonntagnachmittag um 15 Uhr singen zu lassen? Egal, sie hat einen Riesenvorteil: Der Abend steht uns zur freien Verfügung! Und diesen freien Abend nutzen wir mal wieder ausgiebig. Mit einer ganzen Horde von Kanadierinnen und Kanadiern ziehen wir ins Restaurant „The Loose Moose“ („der freizügige Elch“). Dort lassen wir es uns gutgehen: Auch in Kanada scheinen wie in den USA die Portionen groß und die Bedienungen superfreundlich zu sein. Wenn es jetzt noch Kölsch gäbe...

Bei kaltem, aber strahlenden Herbstwetter haut uns die Farbenpracht der in der Sonne noch kräftiger leuchtenden Bäume beinahe aus den Sitzen („Ey, die Farben sind doch nicht mehr normal!“ – Eddi). Kurz vor Montreal machen wir Pause an einer echten Trucker-Raststätte. Zur Zerstreuung sucht der Trucker an sich anscheinend Entspannung bei einem Auto-Simulationsspiel. Wir auch: Man muss wahlweise mit einem Feuerwehrauto, Krankenwagen, der Präsidentenlimousine oder einem Panzer zu dringenden Spezialaufträgen eilen. Sari stellt bei seiner zweiminütigen Hetzjagd mit über 1.000.000 \$ Schaden den bandinternen Tagesrekord auf.

Montag, 21.10. Toronto – Montreal

Es wird wieder geshopped, obwohl unser Lederjackenbedarf vorerst gedeckt ist. Wieder einmal will eine Verkäuferin Däns und Eriks Körpergröße wissen. Hoffentlich glaubt niemand, wir könnten Basketball spielen.

In Montreal werden nach dem Abendessen drei von uns zu Nachteulen und landen zunächst in einer finsternen, versifften Tekkno-Kneipe, die, weil Montag, fast völlig leer ist. Als wir unsere plötzlichen, immer heftiger werdenden Suizidgedanken registrieren, ziehen wir weiter. In eine Bluesbar. Eine dreiköpfige Band spielt live, laut und schnell; Erik vermutet, wir würden soeben Zeugen der Erfindung einer neuen Musikrichtung namens „Speedblues“.

Dienstag, 22.10. Montreal

Gut geschlafen. Außer Eddi. Was sich am Abend schon abzeichnete, ist eingetreten: Eine Halsentzündung. Eddi begibt sich sofort zu einem Arzt, was ihn hundert kanadische Dollar

in bar kostet, und erhält eine interessante Antibiotika-Dosis: Alle sechs Tabletten soll er sich auf einen Schlag reinknallen, nach dem Essen bitteschön, die Aktion könne den Magen nämlich ein wenig irritieren. Abends hat Eddi einen leicht nervösen Magen, ist aber singfähig. Im Publikum sind diesmal unter anderem auch viele Fremdsprachen-AssistentInnen aus Deutschland und eine Highschool-Klasse aus Quebec-City, die für unser Konzert eine zweieinhalbstündige Busreise auf sich genommen hat. Auf Anraten des Goethe-Teams beginnt



Dän seine Konzertmoderation auf Französisch, um den Zuschauern zu demonstrieren, dass er aus sprachlichen und nicht aus politischen Gründen „in English“ und nicht „en Francais“ durch die Show führen wird. Es gibt keinen Widerspruch.

Nach der Show gibt es als Afterglow zunächst den traditionellen Weinempfang im Goethe-Institut. Die Schulklassen muss sich wieder auf den Heimweg nach Quebec machen; sie singen noch ein Ständchen mit dem Text: „Ich bin Ausländer und kann kein deutsch, kann kein deutsch, bitte sprich doch langsam, bitte sprich doch langsam, danke schön!“ vor. Das ist einen Applaus wert. Schließlich ziehen wir (nur Eddi geht aus gesundheitlichen Gründen schlafen) mit unseren Fans in die „P’tit Bar“. Was folgt, ist der

vielleicht schönste Abend der Tour, (sorry, Eddi...): Ein Chansonnier singt beinahe klišeemäßig melancholische französische Lieder, zwischendurch aber auch immer wieder fröhlichere Chansons, bei denen die gesamte Bar begeistert mitrallert. Die Zugabe ist so schwungvoll, dass die Kneipenchefin plötzlich eine fünfminütige Tanzorgie anordnet, zu der auch Clemens und Ferenc beitragen müssen. Clemens zitiert, auf dem Stuhl stehend, noch zwei Gedichte über den „Ritter Fips“ von Heinz Erhardt. Als wir im Hotel ankommen, essen die Menschen in Deutschland wohl schon ihr Knoppers. Gesungen, getanzt und gelacht, die Nacht zum Tag gemacht: Was für eine Nacht!

Mittwoch, 23.10. Montreal – New York

Die Autostrecke nach New York ist die mit Abstand großartigste unserer Tour. Die sehr bergige Landschaft, die Farbpalette der Bäume



im „Indian Summer“, dazwischen immer wieder tiefblaue Seen, kleine Flüsse und Bäche: Eine Droge für die Augen. Aber das Ziel heißt trotz aller Schönheit des Weges NYC!

Auf dem Weg zur Staten Island Ferry meint Sari, dass wir mit dieser Fähre „für nur 50 Cents pro Nase“ einmal an der Freiheitsstatue vorbei zur Staten Island fahren. Ein Schnäppchen! Da fällt uns auf einmal das folgende Schild auf: „New York Heliport“. Und wir stellen uns die Frage: Was würde so ein Helikopter-Rundflug eigentlich kosten? Keine Viertelstunde

Gereizte
Stimmung am
Rastplatz.

Mittags setzen wir uns in Bewegung in Richtung Montreal. Es ist „Indian Summer“ in Kanada.





später kennen wir die Antwort: Wesentlich mehr als eine Überfahrt mit der Fähre. Manchmal muss eben die Vernunft vom Portemonnaie besiegt werden. Also raus mit der Kohle, und rein in den Copter! Nach dem Einstieg (Dän und Ferenc verpassen im Hotel diese einmalige Chance) spricht Clemens den Piloten an: „Wenn Sie möchten, können Sie uns gerne zeigen, was die Maschine so hergibt. Wir schrecken vor scharfen Kurven nicht zurück!“ Zuerst zeigt uns der Pilot die schönsten Aussichten über Manhattan, die sich uns bisher geboten haben. Dann wendet er – aber sehr plötzlich, so wie Clemens es anfangs erbeten hatte. Die Maschine steht dabei quasi auf der Seite. Wir juchzen wie auf dem Jahrmarkt. Kurz vor der Landung rutscht uns allen nochmal der Magen bis in den Kehlkopf hoch, denn der Pilot lässt den Hubschrauber so sacken, als wäre der Rotor ausgefallen. Die nächste halbe Stunde kann sich keiner von uns das glückliche (und leicht dämliche) Grinsen vom Gesicht wischen. Die teuerste Achterbahn der Welt! Das war's definitiv wert.

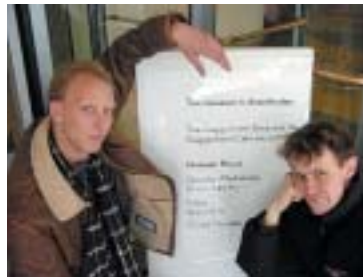
Wieder unten, stillen wir in einer italienischen Pizzeria unseren Hunger und können uns an einer italienisch-stämmigen Besucherin kaum

sattsehen. Sari nimmt einen Schluck Orangensaft und kommentiert ihre langen Beine. Als Erik, sein zwei Meter großer Zimmerkollege, daraufhin bemerkt: „Freu dich doch – lange Beine wirst du heute nacht im Hotelzimmer noch sehen“, muss Sari so lachen, dass er ungefähr 35ml Saft homogen über den Tisch vor ihm verteilt. Schön, wie wir Kölner immer wieder einen guten Eindruck im Ausland hinterlassen!

Donnerstag, 24.10. New York

Mittags wollen die meisten ins Guggenheimmuseum. Als wir es schließlich dorthin geschafft haben, ist es geschlossen, wie immer donnerstags. Eigentlich hätten wir das wissen können, wenn wir auf unserem Infoblatt nicht nur die Ermäßigungsbedingungen, sondern auch die Öffnungszeiten beachtet hätten.

Für den Abend haben wir uns einen Besuch beim Musical „Stomp“ vorgenommen. Aber: „Also 60 Dollar zahle ich niemals für eine Konzertkarte!“ – Worte unseres Gesangscoaches Erik, der nun mal gebürtiger Schwabe ist. Aber auch den **WISE GUYS** kommt der Eintritt recht saftig vor, und man verlegt sich erst mal in den nächsten „Starbucks“, um bei einem ordentlichen Kaffee einen Alternativplan zu erstellen. Dort treffen wir rein zufällig die New Yorker Fotografiestudentin Kris, die wir erst sechs Tage vorher bei unserem Konzert kennengelernt haben. Es kristallisiert sich die Idee heraus, einmal in New York Straßenmusik zu machen. „Back To The Roots“ sozusagen. Das häufige Durchqueren von Manhattan scheint heute unser Schicksal zu sein. Mit der U-Bahn fahren wir zum Times Square und



„Ooooooch...!“

suchen dort nach einem geeigneten Auftrittsort. Einige Zuhörer bleiben bei „Charlie Razzamatazz“ stehen. Wir freuen uns darüber, dass es vor allem Schwarze sind, denen diese Jazz-Hommage zu gefallen scheint. Bei allem Spaß: Das Donnern der U-Bahnen ist hier zu laut, und wir ziehen nach zwei Songs weiter.

Wir versuchen, ein Taxi anzuhalten. Etwa 20 Taxen fahren an uns vorbei, weil sie besetzt sind. Es fängt an zu regnen. Die Stimmung ist an einem Nullpunkt angekommen. Wir sind kurz davor, uns auf die Straße zu werfen und einen Autofahrer zu zwingen, uns mitzunehmen. Da hält eine lange weiße Stretch-Limo neben uns, und der Fahrer fragt, wo wir hinwollen. Er bietet uns an, uns alle (also 7 Personen) für 45 Dollar dorthin zu bringen. Tja, wenn nichts mehr klappt, wird alles gut. Wir schlagen zu und genießen 20 Minuten Fahrt durch New York City aus der Perspektive von Superstars. Die Musikanlage drehen wir natürlich bis zum Anschlag auf. Und dann findet der Abend tatsächlich noch einen glücklichen Abschluss. Die Bar „Telephone“ bietet uns für die nächsten drei Stunden eine feuchtfrohlige Heimat.

Freitag, 25.10. New York – Washington

Unsere letzte Reise innerhalb der USA legen wir mit dem Zug zurück. Die Strecke von New York City nach Washington D.C. ist landschaftlich weit weniger spektakulär als vieles, was wir zuvor haben sehen dürfen. Eine gute Gelegenheit also, sich während der knapp 3,5-stündigen Fahrt von den „Strapazen“ Manhattans zu erholen. Wir müssen zugeben, dass auch wir uns der Sniper-Hysterie, also der Aufregung um den Heckenschützen im Großraum Washington, nicht ganz haben entziehen können. Dass das Killerduo einen Tag vor unserer Ankunft endlich gefasst wird, kommt natürlich zu spät, aber man spürt, dass das

ganze Land aufatmet, trotz aller Trauer um die Opfer. Viele Menschen waren tagelang nicht mehr auf der Straße, jetzt kehrt das Leben zurück.



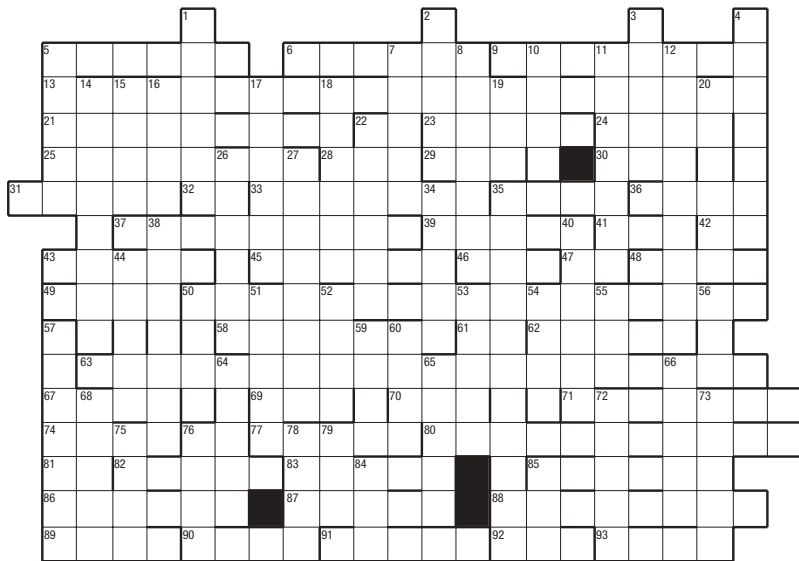
Nach Washington D.C. zu fahren, ist für uns beinahe schon vertraut; wir haben bei unserem ersten Konzert dort im November 2001 viele nette Leute kennen gelernt, zum Teil sogar Freunde gewonnen. Einer von ihnen ist der Deutsch-Dozent Dr. Mohamed Esa, der mit uns beim Afterglow wieder an eine schöne Tradition vom Vorjahr anknüpft: Wir feiern im „Capitol“, wo es bekannter Maßen ja auch Kölsch gibt, und haben einen wunderbaren Abend mit vielen netten Leuten.



Immer gut drauf: „Unser“ Dr. Mohamed Esa.

Am nächsten Tag fliegen wir nach Deutschland zurück. Dän, der am 27.10. Geburtstag hat, wundert sich, warum er die anderen fünf um 2:00 Uhr deutscher Zeit (nach der Zeitumstellung auf Winterzeit) in der Bordküche antrifft. Aber ein Glas Sekt und ein Geburtstagsständchen machen klar: In der Maschine ist quasi soeben Mitternacht. Gelungene Überraschung, denn die Stewardessen hatten nach der Anfrage der anderen erstmal mit Hilfe des Copiloten ausrechnen müssen, wann man in welcher Zeitzone vom Beginn des 27.10. hatte ausgehen können. In Frankfurt geht eine sensationell schöne Tour zu Ende.

Unser Dank geht an alle Beteiligten, Organisatoren und Zuschauer in den USA und in Kanada! Den kompletten Bericht und weitere Fotos findet ihr auf unserer Homepage.



Waagrecht:

5: ... Hegel, sagt der englische Philosophie-Student, wenn er sich nicht sicher ist. Ist selbst eher kirchen-musikalisch interessiert. 6: Da sind wir doch hoffentlich alle 5 Männer von, zerknüllte weiße Papiere haben's meistens auch. 9: Kanadisch, praktisch, gut. Europäischste Station unserer Reise. 13: Groß und breit und unglaublich stolz, beeindruckend und sehenswert und hier und da sogar schön. 21: Anglophilies Treiben nach Sonnenuntergang 22: Sagt der Italiener, wenn er was nicht vereinen will. 23: Konkret, weiß Du? Fällt auf Zeh, tut höllisch weh, blödes Fass, voll...! 24: Altertraute Klänge dieser Dame sogar am New Yorker Flughafen, wie passend, wo es doch um 99 fliegendes ging. 25: Das tun die Motoren in Reinhard Meys Ohren, und dann kommt die grenzenlose Freiheit! Den Herbert hält's vom Kuchen ab. 28: Welcher Hund mag schon NTSC oder SECAM? 29: Alte Energie als neu verkauft. 30: Alle Wege führ'n nach Rom, wohin führt uns das ... im Jahr der Lebenswissenschaften? 31: Agros, Metro, und was tummelt sich sonst so im Großmarktzirkus? 32: Gelegtes, Gerührtes, Geschlagenes, Gebratenes, Gegessenes. 33: Erst penetrant schauen, dann ein l einbauen. Wer die Gilden kennt, kennt vielleicht auch diese. 35: Seid umschlungen, Millionen! Auch, wenn wir euer Land früher so bö's bettelten. Der Soli soll es wieder gut machen. 36: Welche von den vielen soll der alte Lateiner denn nun nehmen? Sie führen ja doch alle nach Rom. 37: "So'n bisschen arrogant-penibel-versnobt" sagt unser Lichttechniker Patrick Verhey, sei das. Wegen der Vokalverteilung sehr kreuzworträselmacherfreundlich. 39: Soviel Dummheit inspirierte uns zu "Rasier Dich"! 41: Zetnaher geht es nicht, von hinten oder von vorne. 42: So ein kleines Kürzel für so viel Arbeit! In unserem Büro ist eine junge Dame mit nichts anderem beschäftigt. 43: Tiroler Ureinwohner mit strammen Waden. 45: Dieser Thal flog ins Tal mit Selbstgebaumem. 46: Gibt es auch von Olaz. 47: We're off to see the wizard, the wonderful wizard of ...! Mit on am Ende auch als Loch bekannt. 48: Orks, Zwerge, Kobolde und andere kennt man alle von Tolkien. Diese Unholde nicht. 49: Sein Apfel ist bei unserem Beruf nicht unwichtig! 50: Hol mir das "nis" und tue das auf eine "antunrende" Weise! Diese Frage ist so für meinen Geisteszustand (sagt meine Frau). 58: Nach zwei bis vier Sätzen sind sie meist fertig. Eine des Herrn L. v. B. handelt vom Mondschein. 61: Bei Stephen King ist es grausig, auf dem Klavier schwarz. 62: Auch wenn der „ismus“ fehlt, ist es doch Teil desselben. So würde mancher Sache von einem Sturmwind reden. 63: Etwas Leckeres für den weiblichen Anteil eines WISE-GUYS-Publikums. 67: Billys Vorbild und Nachklang. 69: Wer die Cervesa warm serviert, nennt sie heute so. 70: Am Eisen soll es Glück bringen. Beim Mensch heißt er Nagel. 71: So schimpft Gaston bei Carlsen, wenn er mal wieder für Kritik wenig empfänglich ist. 74: Teil einer bei Studenten der Pädagogik beliebten Diskussionsplattform. Bei Musikliebhabern auch als Dirigent bekannt. 76: Weiblicher Artikel im Rheinland und scheinbar vom Römer inspiriert. 77: Der Dän tut's nie um Worte, aber manchmal nach Luft. 80: Da steckt doch ein Möbel eines Türken drin! Nicht weltfremd sind wir, sondern so. 81: Dem Mitteldeutschen Rundfunk ist die Nationalität abhanden gekommen. Übrig bleibt ein englischer Herr. 82: ... Frikadelle-Bud jet Frikadelle! Die kann man dann gut beim Programmieren essen. 83: Verblühtes gab es eine Weile nur noch so. 85: Die gute erste Hälfte ist teuer, die zweite kann man ziehen. Zusammen stehen viele so vor dieser Frage. 86: Eine Treppe verbindet solche. In der Mathematik reichen zur Beschreibung drei Punkte. 87: Die Kölner haben der ihren den Namen „Henkelmännchen“ gegeben. 88: Der Eddi bekommt infolge dessen Apfelsinn

Gesicht. 89: Wird die Diagonale im Anfangsbuchstaben zur Horizontalen, entsteht aus diesem kleinen Tierchen der Motor eines jeden Menschen. Unter feinen Damen nach wie vor ein Renner. 90: Viele davon sind lustig, alleine möchte man aber keiner sein. Wer die Musik sein eigen nicht nennt, der bleibt ein solcher. 91: Es gibt sie aufwärts wie abwärts. Vor einem Stolpern über diese wird gerne auf Schildern gewarnt. 92: Zustand nach 88 waagrecht. 93: An seiner Tafel müssen jetzt eine Menge Wikinger sitzen.

Senkrecht:

1: Da stehst Du nun, du armer Tor, und hast keine Ahnung, wen ich meine? 2: Leonardo hatte eine eiserne, bei Henri hängt sie hinten dran. 3: Soll menschlich sein. 4: Von dem wird man sprichwörtlich erschlagen. 5: "Der dreht hier seit" ner Stunde, ganz interessiert 'ne Runde. Ist das nicht frohe ..." sagt der Geschäftsführer über ihn. 7: Viele davon und mehr kann man im Fluge sammeln. 8: In 350 Metern Höhe haben wir gegessen und gut gegessen, während sich unter uns der große See langsam wendete in dieser Stadt. 10: Manich Dürstendem erscheint sie als Trugbild. 11: Am Aktienmarkt zeigt sie seit langem nach unten. Das Streben. 12: Ungefähr das Gegenteil von 35 senkrecht. Vor Konzerten recht sinnvoll. 14: Christa Wolf: Kein Ort. Dort. 15: Slowakisches Tongenie, von dem wir häufig profitieren. Namenstechnisch eher in Draculas Gesinde zu vermuten. 16: Muss mit nach Lodz und uns bei unseren Choreographien helfen. 17: Man gibt es lassen nur noch sprichwörtlich mit dem Brief zusammen. 18: Was Pferde fallen lassen, wird von anderen gerne gegessen. 19: Die treuesten sind zwar oft, aber nicht immer die besten. 20: "Halver Hahn" auf die feine Art. Man kann sich auch gut darauf "rumlummeln. 22: Gute Eigenschaft von 18 senkrecht. Auch Ohrfeigen können so sein. 26: So etwas kann man auch in diesem Kölner Stadteil kaufen. 27: Solch Stolz entzweite die Gemüter. 34: Besuchen kann man ihn auf dem roten Platz. Unterhalten ist aber schwierig. 35: Kann man mit sich selbst halten oder mit jemand anderem. Bei dreien schwätzt einer schon zuviel. 38: Pfarrfest-Lotterie. 40: Wäre Jürgen v. d. L. englischsprachig, würde er die seinen morgens so begrüßen. 44: Wenn die Nadel von diesem defekt ist, bringt der Blitzler unangenehme Post ins Haus. 50: "Nicht so, sondern Meer sollte er heißen", sagte Beethoven. 51: Alles, was mit unserem Stern zu tun hat, wird so genannt. 52: Tue dies, um herauszufinden, was hier gesucht ist. 53: Bei solchen nOpm kann das Niveau schwer ins Rutschen. 54: Druntergucken ist nicht erlaubt, mittanzen schon. 55: Verhält sich laut Ferenc umgekehrt proportional zur Wagengröße. 56: Das sollte Herr Bond niemals sagen. 57: Mit denen kann man das nicht machen, mit Instrumenten schon. 59: Vorstufe zu 63 waagrecht. In den Alpen gibt es so manch beliebten Kletterer. 60: Nimm dieses wahrhaftig, tausche den Vokal und lege es quer: schon siehst du die Unendlichkeit. 64: „Bochum“ liegt laut Herbert tief gegenüber. 65: ... Deutschland! Politik aus Gummi. 66: Dostojewski hat ihm einen Roman gewidmet. Man ist aber kein solcher, wenn man das nicht weiß. 68: Solche Sprüche oder Witze: In unseren Garderoben oft gehört, aber nicht für Damenohren bestimmt. 72: Solche Physik: Niemand hat je an Entfernteres gedacht. 73: Ohne diese Stadt ist Überleben nicht möglich. 75: Solches im Mann schiedlich in der "King of the road". 76: Garten-Heimat von 49 waagrecht. 78: Clemens war zwölf. Es war im Englischen Garten in München. Er war nackt mit ihr in ihrem Bett und trotzdem war es harmlos. 79: Niemand sonst. Ich bin's ..., aber ohne „I“. 84: Ob diese Shop Boys solche haben, weiß ich leider nicht. 85: Manche Frau hat solche wunderschönen Augen. Auch der Rücken schmeckt gut.

Anekdötchen

Neue Anekdötchen

Lustige Schwänke aus dem Leben der WISE GUYS

Ich singe hier (von Sari)

Es ist schon eine Weile her, da gaben wir unser erstes Konzert im Tränenpalast in Berlin. Vor dem Konzert traf ich draußen in der Schlange der Wartenden einen Studienkollegen, den es in die Hauptstadt verschlagen hatte, und wir verquatschten uns derart, dass ich die Zeit vergaß und erst um 10 vor 8 zur Besinnung kam. Ich stürmte also los in Richtung Hauptingang. Unterwegs ging mir auf, dass es hier sicher bulliges Einlasspersonal gibt, welches ich in einfachen Sätzen und mit der gebotenen Eile davon überzeugen musste, mich ohne Eintrittskarte durchzulassen. Schließlich konnte ich nicht davon ausgehen, dass hier in Berlin jeder Türsteher mein Gesicht kennt (ist vielleicht auch gut so). In der Hektik der Situation rief ich im Vorbeirennen den an der Tür stehenden Personen ein kurzes, aber laut und bestimmt klingendes: „Ich singe hier!“ zu und wollte meinen Weg Richtung Garderobe fortsetzen, als mir auffiel, dass an dieser Türe keine Türsteher, sondern nur Publikumsrumstand. Ich spürte befremdete Blicke in meinem Rücken und beeilte mich daraufhin erst recht, schnell in der Garderobe zu verschwinden. Wir hatten es in den Folgejahren zunächst schwer in Berlin, und ich habe mich lange Zeit nicht getraut, meinen Kollegen von diesem Vorfall zu erzählen.



Lustiger Pechvogel (vom Dän)

Innerhalb von zwei Monaten suchte Eddi gleich zweimal unfreiwillig komischen Kopfkontakt mit harter Materie. Nachdem er Anfang Dezember 2001 nach dem Konzert im Berliner Tränenpalast eine Treppenstufe übersehen und eine nähbedürftige Platzwunde an der Stirn davongetragen hatte, überstieg sein Februar-Unfall in Bremen unsere schlimmsten Visionen: Mit einem Eisbeutel auf der Stirn und zerschrammtem Gesicht betritt Eddi das Fischrestaurant an der Weser, in dem wir anderen vier bereits gespeist haben, und erzählt uns seine Geschichte: Er habe noch das Hotel-Schwimmbad genutzt. Beim Wiedereintauchen in den Innenbereich unter einen Plastikvorhang hindurch habe er die Augen geschlossen, um unangenehmes Chlorwasser fernzuhalten. Der kräftige Tauchvorgang sei dann äußerst schmerzhaft mit dem Gesicht auf der Unterwassertreppe gebremst worden. Beim Hören dieser Schilderung schwanken wir zwischen Besorgnis, Mitleid und heller Begeisterung über den erstaunlich dämlichen Unfall; Letztere gewinnt endgültig die Oberhand, als wir beim Verlassen des Restaurants realisieren, was Eddi (vom Unterbewusstsein gesteuert?) bestellt und gegessen hatte: Ein Glas Wasser und einen „Steinbeißer“.

Irgendwelche Tenöre... (von Clemens)

Eine sehr nette Sache habe ich in Regensburg erlebt, wo wir im Best-Western-Hotel übernachtet haben. Ich hatte für meine Verhältnisse relativ lang geschlafen und ging etwas verpennt morgens um 10:30 Uhr runter an die Rezeption, um „auszuchecken“. Weil ich wusste, dass es eigentlich nur bis 10 Uhr Frühstück gab, ließ ich meinen ganzen Charme spielen und fragte so nett wie ich konnte, ob ich nicht ausnahmsweise vielleicht noch einen Kaffee kriegen könnte. Die ausgesprochen freundliche und obendrein noch sehr hübsche junge Dame hinter dem Tresen erklärte mir daraufhin bedauernd, das sei absolut ausgeschlossen... Frühstück wie bekannt nur bis 10... und heute erst recht keine Ausnahme, der Frühstücksraum sei jetzt für die VIP-Gäste des Hauses reserviert. Aus reiner Neugier und ganz ehrlich vollkommen ahnungslos fragte ich sie, welche wichtigen Leute denn mit uns unter einem Dach geschlafen hätten. Das wisse sie auch nicht so genau, antwortete sie, „irgendwelche Tenöre...“. Das machte mich stutzig und ich fragte: „Meinen Sie vielleicht die **WISE**

GUYS?“ „Ja genau“ sagt sie und ich: „...äh nun, dann bin ich einer davon“. Ihre Errötung war sehenswert. „Oh Gott, ist das peinlich, das tut mir leid...“. Sie wäre am liebsten im Boden versunken, während ich einfach nur entzückt war, jetzt offenbar doch noch ein Frühstück zu bekommen.

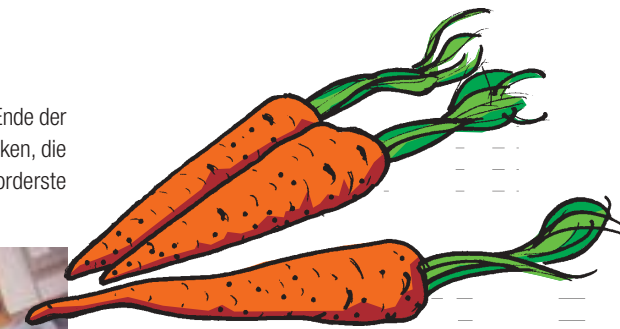
30 Minuten und ein tolles Frühstück später sitze ich etwas versteckt hinter einem Kartenständer im Foyer des Hotels und warte auf Sari, mit dem ich in die Stadt will. Das Mädchel hinter der Rezeption erzählt derweil – wohl in der Annahme, das Foyer sei leer – lautstark ihrer Kollegin von dem Erlebnis: „Weißt du, was mir eben passiert ist ... das war so peinlich... ich bin beinahe gestorben ...“, was bei der Kollegin nur zu Heiterkeitsausbrüchen führt. „WAR GAR NICHT SO SCHLIMM!“ kann ich mir nicht verkneifen hinter meinem Kartenständer laut zu sagen. Das tut mir mittlerweile fast leid, denn sie ist daraufhin, glaube ich, wirklich beinahe gestorben, während ihre Kollegin sich totgelacht hat.



Theo versucht, „Möhrchen“ Sari zu entwurzeln.



Küken erwischt, stellt er sich an das Ende der Schlange und wird so zum letzten Küken, die Henne wird zum Habicht und das vorderste Küken wird zur Henne.



Rotkäppchen, Jäger und Wolf

Bei diesem Spiel braucht man eine gerade Anzahl von Spielern, so dass immer entweder Theo oder Nana mitmachen müssen. Man bildet zwei Gruppen, die sich paarweise mit etwa einem Meter Abstand gegenüberstehen. Auf Kommando wird dann jeder Spieler zu Rotkäppchen, zum Jäger oder zum Wolf. Rotkäppchen legt dazu die Hände auf den Kopf, der Wolf zeigt seine Krallen und der Jäger zielt mit seinem Gewehr. Nun entscheidet sich, wie das Spiel weitergeht: Der Wolf muss versuchen, Rotkäppchen zu fangen, der Jäger den Wolf und Rotkäppchen den Jäger. Stehen sich zwei gleiche Figuren gegenüber, geht diese Runde für dieses Paar unentschieden aus. Sehe ich also, während ich „das Rotkäppchen“ mache, dass mir ein „Wolf“ gegenübersteht, muss ich sofort die Flucht ergreifen, während ich einen Jäger verfolgen müsste. Jedes Paar setzt sich also sofort in die eine oder andere Richtung in Bewegung. Der Flüchtende versucht eine Linie oder eine Wand in etwa 10 Metern Entfernung zu erreichen, bevor der Verfolger ihn erwischt. Gelingt ihm das, bekommt er einen Punkt, wird er erwischt, kriegt der Verfolger einen Punkt. Dann rückt eine Gruppe eine Position weiter, so dass bei der nächsten Runde jeder einen neuen Gegner hat. Durch solche Spiele bewahren wir uns unsere jugendliche Frische ...

Möhrchenziehen

Alle Spieler bis auf einen – den Möhrchenzieher – legen sich mit den Köpfen zueinander, sternförmig und bäuchlings auf den Boden. Dann fassen sie sich an den Händen und halten sich, so gut es geht, fest. Der gegenseitige Griff ans Handgelenk ist dabei verboten, sonst wird's für den Möhrchenzieher zu schwer. Der muss nun versuchen, einen der Spieler an den Beinen aus diesem Verbund herauszuziehen. Ist ihm das gelungen, muss der Herausgezogene beim Ziehen mithelfen. Am Ende bleiben nur zwei Möhrchen am Boden übrig, während alle anderen Spieler von beiden Seiten an den Beinen ziehen. Das ganze geht am Besten auf Parkett, evtl. auch auf Teppich, wobei man natürlich immer aufpassen muss, dass sich die Möhrchen nicht die Ellenbogen oder anderes aufscheuern. Je nach Konstitution der Spieler fangen besser gleich zu Beginn zwei Möhrchenzieher an. Bei uns musste einmal der Sari anfangen und mühte sich minutenlang ab, ohne dass es ihm gelungen wäre, eine Möhre zu ziehen. Schließlich erbarmte sich Nana und half ihm.

„Aufwärmspielchen“ mit Theo und Nana

Von unseren Choreografen Theo und Nana lernen wir nicht nur tolle Bewegungen für die Show, sondern auch witzige Spiele, die wir zu Beginn jeder Probe zum Aufwärmen spielen. Die zwei verfügen wirklich über einen ungeheuren Fundus, so dass wir nur ganz selten ein Spiel machen, das wir schon kennen. Ein paar mal haben wir wirklich Tränen gelacht:

Henne und Habicht

Einer ist der Habicht, einer ist die Henne und alle anderen sind die Küken. Henne und Habicht stehen sich gegenüber und schauen sich an.

Die Küken bilden eine Schlange hinter der Henne, wobei jedes Küken die Hände auf die Hüften des Vordermannes legt. Das vorderste Küken hält sich so an der Henne fest. Der Habicht muss nun versuchen, das hinterste Küken zu berühren, wozu er natürlich an der ganzen Henne-Küken-Schlange vorbei muss. Henne und Küken dürfen ihm beliebig den Weg versperren, solange jedes Küken die Hände an der Hüfte des Vordermannes lässt. Hat der Habicht das



Die neue WISE-GUYS-CD

„Klartext“

ab 17.2.2003 im Handel.

Gutschein

Für die neue **WISE-GUYS**-CD „Klartext“

Für Eintrittskarten zum **WISE-GUYS**-Konzert

von _____

an _____





Zeit zum Träumen...

Pause!

Wir haben es ja bereits im letzten Magazin angedeutet: Im Jahr 2003 werden wir, was unsere Konzerte betrifft, zwischendurch mal ein wenig die Füße hochlegen: Zwischen Anfang April und Ende August wird man uns **nur bei den beiden großen Open-Air-Konzerten im Kölner Tanzbrunnen (Samstag, 24.Mai und Sonntag, 25.Mai) live auf der Bühne sehen können!** Um uns für diese beiden Großereignisse „einzugrooven“, planen wir außerdem in der Woche zuvor zwei kleinere Shows im süddeutschen Raum.

Warum machen die WISE GUYS eine Pause?

In den letzten drei, vier Jahren waren wir unglaublich viel unterwegs. Der Erfolg und vor allem der Spaß, den wir in dieser Zeit hatten, änderte nichts daran, dass wir praktisch keinerlei Gelegenheit hatten, uns um irgend etwas Anderes zu kümmern. Letzten Endes war es Eddi, der die Idee ins Spiel brachte, lieber rechtzeitig ein kleines Break einzulegen, als irgendwann zu riskieren, dass in der Band gereizte Stimmung aufkommen könnte.

Was treiben die WISE GUYS in den fünf (fast) konzertfreien Monaten?

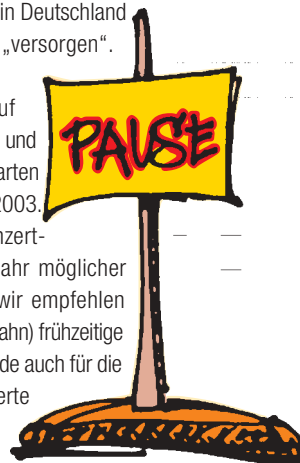
Eddi wird in Heidelberg sein Studium der evangelischen Theologie fortsetzen. Sari wird Vater, Clemens will sich unter anderem com-

putertechnisch weiterbilden, Ferenc freut sich auf mehr Zeit mit der Familie; Dän möchte eventuell andere musikalische Projekte ausprobieren, sich aber sicherlich auch schon wieder um neue **WISE-GUYS**-Songs für die Zeit ab September kümmern.

Wie geht es weiter?

In der Zeit von September bis Weihnachten 2003 machen wir besonders viele Konzerte. Gerade außerhalb des Rheinlandes wird den **WISE GUYS**-Konzertbesucher die Pause gar nicht nennenswert auffallen, weil wir vorher und nachher alle Gebiete in Deutschland ausreichend mit Shows „versorgen“.

Einmal durchatmen, auf andere Gedanken kommen und dann wieder voll durchstarten – das ist unser Plan für 2003. Die Nachfrage nach Konzertkarten wird in diesem Jahr möglicher Weise noch ansteigen; wir empfehlen (genau wie die Deutsche Bahn) frühzeitige Ticketreservierungen, gerade auch für die Kölner Tanzbrunnenkonzerte im Mai.



Die Gewinner der Verlosung vom letzten Magazin:

Es gab 5x2 Karten für die CD-Präsentation am 17.2.2003 zu gewinnen.

Gewonnen haben:

Isa Helbig, Kiel; Jetta K. Junk, Kelkheim; Peter Rinke, Netphen; Sandra Bomert, Köln und Monika Platz, Odenthal.

Herzlichen Glückwunsch!

„Klartext“ ...

... über unser neues Album

Was lange währt...

Am 17. Februar 2003 kommt endlich unser neues Album „Klartext“ auf den Markt. Das Warten hat für Euch und uns also doch noch ein Ende. Selten war unsere Ungeduld auf den Erscheinungstermin größer als dieses Mal, denn in den vergangenen Monaten sind wir unglaublich oft auf die neuen Songs angesprochen worden – und ob wir das Album nicht etwas früher rausbringen könnten.

Konnten wir leider nicht, denn noch im November stand die letzte Studiosession (für den Song „Du Doof!“) auf dem Plan. Die Idee zu diesem Lied entstand übrigens erst während unserer Süddeutschland-Tour ein paar Wochen zuvor.

Komplett von uns – komplett a-cappella

Abgesehen davon, dass uns unserer Meinung nach die bisher vielseitigste **WISE-GUYS**-CD mit den stärksten Songs gelungen ist, bietet das neue Album „Klartext“ zwei absolute Neuheiten: Zum ersten Mal stammen alle Lieder von uns, es gibt also keine einzige Coverversion. Und zum ersten Mal haben wir kein einziges Instrument eingesetzt. Die neue CD ist 100% a-cappella, nicht einmal eine winzige Rassel oder ein anderes Perkussions-Instrument werden zu hören sein – geschweige denn Klanginstrumente. Das war zwar anfangs so gar nicht geplant, aber wir waren uns einig, dass die Nummern unserer neuen Scheibe allesamt rein vokal bestens „funktionieren“.



Ein Motiv aus unserem Fotoshooting in den Niederlanden für das „Klartext“-Booklet (Bild: Axel Schulten).

Die Songs

Auf „Klartext“ finden sich mindestens 16 Titel, darunter selbstverständlich die Publikumsfavoriten unserer Konzerte der letzten Monate (unter anderem „Powerfrau“, „Traum vom Meer“, „Sing mal wieder“ und „Das wär's gewesen“) und natürlich unser persönlicher Geheimtipp „Chocolate Chip Cookies“. Aber auch das neue FC-Lied „Deutscher Meister“ und das erst nach den Sommerferien entstandene „Sonnencremeküsse“ sind vertreten. Dazu gibt es fünf echte Premieren-Songs, die wir noch nie auf der Bühne gesungen haben, darunter das schräge „Spaß beiseite“ und „Stress“, das Solo für unseren Bass Ferenc.

Unsere Songtexte, die direkter geworden sind („Klartext“ eben...), werden selbstverständlich wieder im Booklet abgedruckt. Unser Konzert in der Kölner Philharmonie am Montag, 17.2.2003 ist gleichzeitig die Premiere und Präsentation von „Klartext“. Ab diesem Tag ist unser neues Album bundesweit im CD-Handel erhältlich. Wer schon vorher auf Nummer sicher gehen will: Die Bestellnummer der neuen CD ist die **60111**.

WISE-GUYS-Song

Wie ein WISE-GUYS-Song entsteht

Von der ersten Idee bis zur Aufführung von Dän

Es ist ein ziemlich weiter Weg, den man zurücklegen muss, um einen Song zu „erfinden“ und dann irgendwann auf die Bühne oder auf CD zu bringen. Anhand einiger Songs unseres im Februar erscheinenden Albums **„Klartext“** möchte ich den Verlauf dieser Reise einmal nachzeichnen.



„Mein Name ist Reinhard Mey und ich habe einen neuen Song für Sie“.

Über das ganze Jahr hinweg mache ich mir immer wieder textliche und musikalische Notizen, die die Grundlage für neue Lieder darstellen. In einem eigenen Ordner in meinem Notebook lege ich diese Ideen ab – manchmal nur einzelne Schlagwörter, manchmal Akkord- und Harmoniefolgen, manchmal schon größere Textpassagen. Die eigentliche Schreibarbeit mache ich dann, falls irgend möglich, gebündelt. Es ist leichter, in einem relativ kurzen Zeitraum auf einen Schlag mehrere Songs zu schreiben, als immer mal wieder „aus dem Nichts“ neu damit anfangen zu müssen. In den letzten beiden Jahren fiel diese erste Songwriting-Phase jeweils ins Frühjahr. Ich

nutzte unsere konzertfreie Zeit („Urlaub“) und fuhr mit Gitarre und eben dem Notebook bewaffnet auf meine Lieblings-Nordseeinsel. Als Kind hatte ich dort häufig die Ferien verbracht; die Luft, das Meer und die Atmosphäre sind mir seit dieser Zeit ans Herz gewachsen. Dort mietete ich mir ein Apartment und verbrachte dann zwei Wochen in folgendem fast identischen Tagesrhythmus: Lange schlafen, Zeitungs- und Illustriertenlektüre bei einem Latte Macchiato (früher: „Milchkaffee“), Spaziergang am Meer – zum Teil mit Discman und inspirierender Musik –, nachmittags entweder erstes Texten im Café oder Komponieren in der Ferienwohnung; abends dann zwischen 20:00 und 2:00 Uhr nachts die eigentliche Kernarbeitszeit. Nachts zu arbeiten muss irgendwas mit meinem Biorhythmus zu tun haben; außerdem texte ich gerne in Kneipen oder Cafés. Nicht trotz, sondern gerade wegen der Geräuschkulisse im Hintergrund.

Häufig werde ich gefragt, ob mir zuerst die Musik oder der Text eines Liedes „einfällt“. Das ist mal so, mal so, und manchmal kommt auch beides gleichzeitig. Bei ruhigen Liedern wie **„Traum vom Meer“** oder **„Das wär's gewesen“** habe ich zunächst nur komponiert: Die Harmonien habe ich auf der Gitarre immer wieder gespielt und leicht verändert und dann verschiedene Melodien dazu gesummt (bzw. auf einen Fantasiertext gesungen). Irgendwann – die ständigen Wiederholungen machen's möglich – konnte ich mir die



Akkordfolgen „denken“, das heißt, ich konnte sie im Kopf hören, ohne sie auf der Gitarre spielen zu müssen. Das klingt jetzt wahnsinniger, als es ist - manche Leute hören ja auch Stimmen, die ihnen befehlen, Möllemann zu wählen.

Generell habe ich, sobald ich die Gitarre weglassen kann, größere Freiheiten für den weiteren Komponiervorgang: Im konkreten Fall konnte ich jetzt auch am Strand spazieren gehen und währenddessen an der Melodie zu den Harmonien basteln; außerdem kam dann der Text dazu.

Für **„Traum vom Meer“** war das natürlich auch durchaus eine inspirierende Umgebung. Der Mittelteil des Liedes entstand tatsächlich unter dem Eindruck dieses nächtlichen Schauspiels, dass der Leuchtturm „für mich“ genau so wie seit über 150 Jahren seine Lichtkegel durch den Nachthimmel kreisen lässt, völlig unbeeindruckt von den Vorgängen auf der Insel oder auf dem Meer. Dass er das Nacht für Nacht und Jahr für Jahr so macht, egal ob unten jemand ein Kind zur Welt bringt, Kegelclubs aus Düsseldorf im Suff in die Dünen kotzen oder, wie in meinem Fall, die Insel saisonal bedingt fast menschenleer ist. Neben dem schönen Anblick ist allein dieser Gedanke für mich unglaublich beruhigend.

„Kinder“ entstand andersrum: Ich habe den Text wie ein Gedicht geschrieben und dabei streng auf eine einheitliche Silbenzahl pro Vers geachtet. Von vorneherein war klar, dass der Text – im Gegensatz zu den Balladen – hier wichtiger sein würde als die Musik; die sollte aber



auf jeden Fall wie ein simples Kinderlied klingen.

Fein-Tuning an den Harmonien

Auf der Insel entstanden neben den beiden ruhigen Songs und **„Kinder“** noch **„Was für eine Nacht“**, die Grundidee von **„Chocolate Chip Cookies“**, der Text von **„Deutscher Meister“** sowie drei weitere Songs, die jedoch aus verschiedenen Gründen bislang nicht weiter ausgearbeitet wurden; zurück in Köln ging das Songwriting dann monatelang weiter. Parallel dazu stand jetzt die Arrangierarbeit auf dem Plan.

Wenn ein Song von meiner Seite aus komponiert und getextet ist, begeben sich in Eddis Wohnung, die seit kurzem günstiger Weise ungefähr achtundvierzig Fußschritte von meiner entfernt ist. Eddi hat in seinem Wohnzimmer ein kleines Privatstudio am Start; auf seinem Mac arbeitet er mit dem Notenprogramm „Sibelius“. Seit zwei Jahren können wir bei ihm auch die A-Cappella-Arrangements schon demo-mäßig einsingen. Dadurch erhalten wir einen Eindruck vom jeweiligen Song im **„WISE GUYS“**-Outfit“.

Wir starten an Arrangiertagen meist gegen 11:00 Uhr vormittags. Zunächst mixen wir uns einen Nes- bzw. einen Getreidemilchkaffee, und dann kommt der für mich spannende Part: Ich singe Eddi den neuen Song vor. Die Akkorde



Sieht dämlich aus, macht aber Sinn: Demos einsingen.

spiele ich dazu auf der Gitarre und muss meistens noch viele ergänzende Kommentare loswerden – „das stelle ich mir dann so vor“ oder „hier brauchen wir vielleicht ein Mundschlagzeug“. Eddis Reaktion auf meine Darbietung ist die vielleicht höchste Qualitätsprüfung für das neue Lied. Ich kann mich an keinen Song erinnern, den Eddi richtig gut fand, der aber nachher bei den anderen dreien oder gar beim Publikum durchgefallen wäre.

Mit dem Keyboard werden nun die Harmonien, die ich inzwischen auf einem Blatt Papier notiert habe, aufgenommen. Eddi nimmt dabei häufig schon kleine Veränderungen vor, indem er die Akkorde etwas ausgefallener gestaltet, als ich sie aufgeschrieben habe. Wenn zu diesem Zeitpunkt schon feststeht, welcher **WISE GUY** später die Hauptstimme singen soll, transponiert Eddi die Harmonien in die entsprechende Tonart, die für den angedachten Leadsänger am besten geeignet ist.

Jetzt versuchen wir, ein vorläufiges Tempo zu finden. Anschließend singe ich die Melodie auf die Keyboardakkorde. Weiter geht es mit dem Bass, einem eventuellen Mundschlagzeug und schließlich den Nebenstimmen. Wenn das Lied grundsätzlich komplett steht, macht Eddi sich meistens alleine an die Feinarbeit: Er probiert weitere Arrangement-Variationen aus,

während ich in der Küche an anderen Songs weiterarbeite. Zwischendurch bringen wir uns gegenseitig auf den aktuellen Stand und diskutieren Änderungsvorschläge. Eddi beteiligt sich gelegentlich – wenn er nicht ohnehin einen kompletten Song schreibt – an meinen Kompositionen: Bei „Kinder“ fügte er die dramatischen Zwischenteile ein, bei „Chocolate Chip Cookies“ stammen große Teile der Melodie und einige Harmonien von ihm. In diesen Fällen werden wir natürlich auch beide als Komponisten des Songs aufgeführt.

Die Demo-Aufnahme, mit der wir uns dann zur Probe mit Clemens, Sari und Ferenc begeben, ist Gold wert, damit sich die anderen bereits ein Bild von dem neuen Titel machen können. Manchmal werden Noten und Demoversion schon vor der ersten Probe an alle verschickt, so dass sich jeder bereits zu Hause vorbereiten kann und wir nicht Ton für Ton gemeinsam üben müssen. Sobald der Song dann prinzipiell beherrscht wird, bringen sich auch die Anderen ein. Vorschläge zu Änderungen an Arrangement oder Text werden gemacht, außerdem Ideen zur Präsentation des Liedes auf der Bühne entwickelt. Jetzt kommt auch unser Gesangscoach Erik Sohn und manchmal unser Choreografen-Duo Nana Eger und Theo Vagedes ins Spiel: Sie erhalten ebenfalls die Demo-Version und machen sich

ihre eigenen Gedanken zu interpretatorischen und darstellerischen Fragen. Es dauert zwischen drei Tagen und vier Wochen, bis ein brandneu entstandener Song erstmals im Konzert gesungen wird. Wir sind anfangs bei neuen Liedern immer mehr oder weniger nervös. Deshalb testen wir fast jede neue Nummer zunächst vor Freunden und später nach Konzerten in den Afterglows an, bevor

er von uns das „Bühnentauglichkeitsiegel“ erhält. Und erst nach etlichen Shows hat der Song dann seine endgültige Form erreicht.

*Ein ausführlicher Artikel zum Thema „Songwriting“ findet sich im neuen **WISE GUYS**-Songbook zum Album „Ganz weit vorne“, erhältlich bei Konzerten und in unserem Büro.*

Totalnacht!

Vom 6. Februar 2002 – fast 19.000 EUR für zwei gute Zwecke

LOBBY FÜR MÄDCHEN

Schon zum zweiten Mal erhält diese Einrichtung die Hälfte des Erlöses für ihre Arbeit. Diesmal wird das Geld für den Interkulturellen Mädchentreff verwendet. Mädchen im Alter von 12 – 16 Jahren aus den verschiedensten Herkunftsländern kommen in den Treff in Köln-Ostheim. Sara aus Marokko, Aziza aus Kasachstan, Gül aus der Türkei, Norbert aus Deutschland und viele mehr. Sie sprechen unterschiedliche Sprachen, haben verschiedene Religionen, haben helle, braune oder ganz dunkle Haut. Es gibt viel Unterschiedlichkeit und es gibt Gemeinsames. Im interkulturellen Mädchentreff erfahren sie viel Unterstützung bei der Entwicklung von Selbstvertrauen, dürfen Neues ausprobieren, werden an Ungewohntes herangeführt. Auch im Kontakt miteinander, im Lernen, im Spielen, im Spaß und im Streiten werden sie begleitet, schließlich will faires Streiten und sich Durchsetzen oder einen Kompromiss finden gelernt sein. Zwei Sozialarbeiterinnen arbeiten im Treff und sie entwickeln mit den Mädchen viele spannende Angebote. Neben der regelmäßigen Hausaufgabenhilfe, dem wöchentlichen Internetcafé, der monatlichen Mädchenkonferenz, der Erstellung der Mädchenzeitung „Süss-Sauer“ und vielen, vielen anderen Angeboten gab es z.B. eine Drehbuchwerkstatt.



Kölner e.V. „Makaranta“

Die andere Hälfte des Geldes aus der „Totalnacht“ dient der Grundbildung in Afrika. In afrikanischen Grundschulen sieht es insgesamt schlecht aus: geringe Einschulungsquote, besonders bei Mädchen, unzureichendes Unterrichtsniveau und viele Schulabbrecher.

Makaranta (= „Schule“ in der westafrikanischen Haussa-Sprache) schreibt einen Preis für afrikanische Grundschulen aus, die – das ist wichtig – aus eigener Kraft Vorbildliches leisten. In einem wettbewerbsähnlichen Vergleich werden schulische Erfolge, Anteil der Mädchen, Einbeziehung Behinderter, ökologische Aspekte des Unterrichts etc. bewertet. Wir belohnen diese Leistungen öffentlich und stellen sie auf diese Weise im ganzen Land als Vorbild heraus.

Zur Zeit laufen die ersten zwei Aktionen im westafrikanischen Niger und im ostafrikanischen Uganda. Die Kriterien für die Preisvergabe können unterschiedlich sein und sind den jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen angepaßt. In Uganda z.B. konzentriert sich der Wettbewerb auf die ärmsten Regionen des Landes, außer denen, in denen Bürgerkrieg herrscht. Wie die erschreckend vielen AIDS-Waisen in Uganda schulisch versorgt werden, spielt außerdem eine Rolle. Der Wert der Preise liegt bei etwa 1.500 EUR. Das ist relativ viel, wenn man bedenkt, daß viele afrikanische Lehrer nur etwa 200 EUR im Monat verdienen.

Die Siegerschulen machen dem Auswahlgremium Vorschläge für die Verwendung des Geldes. Jeweils ein Kreis ausländischer und einheimischer Fachleute leistet die Arbeit vor Ort. Die Konzerteinnahmen wurden für die Preise und die Durchführung des Wettbewerbs verwandt, außerdem für das beim Konzert verteilte Faltblatt über „Makaranta“. Der Rest geht in den Wettbewerb des nächsten Jahres.

Die nächste Totalnacht kommt im Frühjahr 2004.

Interview

Das große Fragebogen-Interview

Hier die aktuellen Antworten auf Fragen unserer Leser, Fans und Konzertbesucher. Viel Spaß beim dritten und vorerst letzten Teil unserer Fragebogenaktion. Weitere kreative Fragen könnt Ihr uns jederzeit zuschicken.

Glaubst Du, dass Ereignisse in Deinem Leben größtenteils Zufall sind oder eher, dass das Schicksal eines Menschen vorbestimmt ist?

Dän: Fifty – fifty. In vielen Situationen meines Lebens denke ich: „Das kann ja wohl kein Zufall gewesen sein“, in anderen bin ich mir absolut sicher, dass die Dinge auch völlig anders hätten laufen können. Man hat nicht alles, aber vieles in der eigenen Hand.

Eddi: Weder-noch. Ich glaube, dass es darauf ankommt, durch aktives Leben den Ereignissen eine Bedeutung zu verleihen.

Sari: Weder-noch.

Clemens: Beide Vorstellungen gefallen mir nicht. Ich denke lieber an den Anteil, den man durch eigenes Verhalten beeinflussen kann.

Ferenc: Ich glaube, dass wir für jede Situation eine unendlich große Anzahl von Entscheidungen treffen können. Die Entscheidung, die jemand individuell trifft, bestimmt das Schicksal des Einzelnen und manchmal auch das der ganzen Welt.

Wie wichtig findest Du Musik generell im Leben eines Menschen, und lässt Du Dein Kind danach erziehen/aufwachsen?

Dän: Ich habe kein Kind, würde es aber unbedingt und frühzeitig mit Musik in Kontakt bringen.

Eddi: Musik ist für mich ein kaum wegzudenkendes Element meines Lebens. Ich meine auch

Musikmachen sowie klassische Musik. Viele Menschen wachsen als „Popmusik-Konsumenten“ auf und kommen nicht mehr anders mit Musik in Berührung. Das finde ich schade, und das möchte ich natürlich bei meinen Kindern vermeiden.

Sari: Mir ist Musik sehr wichtig geworden; ich weiß, dass sie einen Menschen stark prägen kann. Meine Kinder möchte ich ermutigen, Musik zu machen, ich werde sie jedoch nicht dazu drängen.

Clemens: Nichts „erhebt“ mich mehr als gute Musik. Ich glaube aber, dass für andere z.B. Malerei das gleiche bedeutet. Die Auseinandersetzung mit Kunst halte ich in der Erziehung für wichtig. Wenn meine Jungs sich nur für Malerei begeistern, geht das in Ordnung. Wäre nur schade, weil ich damit wenig anfangen kann.

Ferenc: Ich finde, Musik kann sehr viel in einem hervorrufen (Gutes und Schlechtes). Für die Entwicklung eines Kindes halte ich sie für unverzichtbar.

Was müsste geschehen, damit Du nach Düsseldorf ziehst?

Dän: Mein erster Wohnsitz müsste Köln bleiben, und die Wohnung in Düsseldorf wäre nur dazu da, ungestört und ohne irgendwelche verlockenden Ablenkungen zu arbeiten.

Eddi: Die Kö müsste zwischen Hohe Straße und Schildergasse angesiedelt werden.

Sari: Ganz Köln samt Dom und FC müßten mit umziehen.

Clemens: Erstens müssten die **WISE GUYS** aufhören. Und dann müssten handfeste berufliche Gründe das erzwingen.



Ferenc: Gearbeitet habe ich dort schon. Ich möchte aber im Augenblick nirgendwo anders als in Köln wohnen.

Machst Du gerne mal durch und bleibst lange auf oder gehst du wenigstens ab und zu mal zeitig ins Bett?

Dän: Als Nachtmensch kann ich eigentlich nie vor 1:00 Uhr einschlafen. Aber die ganze Nacht durchmachen ist richtig scheiße für die Stimme.

Eddi: Ja.

Sari: Habe seit Jahren keine Nacht mehr durchgemacht. In netter Gesellschaft schaue ich nicht auf die Uhr.

Clemens: Ja und ja.

Ferenc: Ich mache gerne mal durch und bleibe lang auf, gehe ab und zu aber auch zeitig ins Bett.

Es gibt immer wieder neue Trends. Was hältst Du davon, ihnen nachzueifern?

Dän: Nur um des Trends willen eine Sache zu machen, finde ich völlig schwachsinnig. Es gibt aber auch gute Trends, z.B. in der Musik (siehe Robbie Williams „Escapology“).

Eddi: Ich bin auf jeden Fall dafür, den ganzen Quatsch kritiklos zu übernehmen.

Sari: Nix.

Clemens: Trends beeinflussen jeden. Schlimm genug. Wer bewusst einem Trend naheifert, ist ein Idiot.

Ferenc: Gar nichts.

Welches Buch hast Du als letztes gelesen?

Dän: Die „Wahlverwandschaften“ von Goethe. Lese sonst aber Anderes.

Eddi: „The Road Less Travelled“ von Scott M. Peck (ein Buch von einem Psychologen über spirituelles Wachstum).

Sari: Liza Marklund: „Olympisches Feuer“

Clemens: Einen Dick-Francis-Krimi. Weiß nicht mehr genau, welchen. Sind alle gut.

Ferenc: „Erdsee“ von Ursula K. LeGuin

Wie warst Du als Kind, warst Du gut in der Schule?

Dän: In Naturwissenschaften ziemlich daneben. Sprachen und Musik waren gut.

Eddi: Ich war als Kind möglicherweise unaussetzlich, weil gut in der Schule.

Sari: Im Prinzip äußerst fröhlich, aber ein wenig ängstlich. Meine Noten waren ganz O.K..

Clemens: Ich war als Kind sehr ruhig und introvertiert. Ich habe die Schule gehasst, aber meine Noten waren gut.

Ferenc: Ich war als Kind schon scheiße! Nein, im Ernst, ich war solider Durchschnitt.

Welches Kinderbuch und -lied bedeutet Dir am meisten, wenn Du an Deine Kindheit denkst?

Dän: „Das Geheimnis der acht Zeichen“ von Eric Carle/ „Alle Vögel sind schon da“ und „Der Mond ist aufgegangen“ und vieles anderes haben wir oft mit der ganzen Familie gesungen.

Eddi: Vielleicht das englische Hörspiel (mit Liedern) „Peter Rabbit“ von Beatrix Potter.

Sari: Ich habe „Die drei ???“-Kassetten geliebt. Das waren sozusagen die ersten Hörbücher (nur hießen die damals noch nicht so). Ich habe buchstäblich Urlaube damit verbracht, diese Tapes zu hören.

Clemens: Ich habe lange Jahre regelrecht im „Herr der Ringe“ gelebt. Heute ist mir das Buch fremd geworden. An ein spezielles Kinderlied kann ich mich nicht erinnern.

Ferenc: Als ich einmal alleine auf der Treppe vor unserer Wohnung saß, drückte mir ein Nachbar eine Micky Maus in die Hand. Damals konnte ich noch nicht lesen, habe nur die Bilder fasziniert angeschaut. Aber nach und nach konnte ich dann Grmpf, Peng, Huiii,

Zack etc. lesen und bekam später in der 1. Klasse eine 1 in Lesen. Ganz schwach erinnere ich mich an ein dickes Märchenbuch, aus dem meine Mutter mir immer vorgelesen hat.

Wenn Du die Möglichkeit hättest, zwischen Mond und Sonne ein Transparent aufzuhängen, welches alle Menschen auf der Welt lesen könnten, was stünde darauf?

Dän: „Reißt Euch gefälligst zusammen!“ in allen Sprachen.

Eddi: „Stoppt die optische Umweltverschmutzung durch Reklame!“

Sari: Keine Ahnung. Ob das überhaupt eine gute Idee wäre?

Clemens: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Vielleicht in einer etwas spritzigeren Formulierung.

Ferenc: „Immer wenn du denkst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her“.



Bist Du an Karneval in Köln? Wenn ja, warum? Wenn nein, wo dann und weshalb nicht woanders???

Dän: Selbstverständlich bin ich in Kölle, bin seit dem Ende der späten Kindheit Karnevalsjeck.

Eddi: Meistens ja, die Stimmung ist einfach genial.

Sari: Normalerweise immer, wegen Clemens' Monsterfete. Die letzten beiden Jahre habe ich entschuldigt gefehlt. Wird nicht wieder vorkommen.

Clemens: Unbedingt. Fete an Karnevalssamstag und Rosenmontagszug sind Pflicht.

Ferenc: Ich bin ein „Immi“ (Kölsches Wort für „Zugereisten“, Anm.d.Red.). Ich finde alle Formen von Karnevalssitzungen unerträglich langweilig. Aber der Straßenkarneval hat es mir angetan. Ich finde es einfach toll, wenn in einer Kneipe, wo nur 100 Leute reinpassen, 400 Leute feiern und guter Dinge sind, ohne sich direkt an die Gurgel zu gehen.

BERUFLICHES...

Was gefällt Dir daran bekannter zu sein, und was missfällt Dir absolut?

Dän: Wir kriegen permanent Resonanz auf das, was wir machen, das ist geil. Manchmal missfällt es mir, wenn Leute auf der Straße nur gaffen oder flüstern. Aber das ist auch kein Drama. In letzter Zeit gab es leider erstmals Ärger mit richtig bescheuerten „Fans“; zum Glück die absolute Ausnahme.

Eddi: Mir gefällt es, wenn ich an der ProMarkt-Kasse gefragt werde: „Ich komm gerade nicht drauf, in welcher Serie Sie mitgespielt haben“. Leider gibt es aber auch einige wenige „Fans“, die glauben, dass es witzig ist, sich penetrant in unser Privatleben einzumischen. Sie irren.

Sari: Ich mag es, wenn mich Leute scheinbar grundlos anlächeln. Ich mag es nicht, wenn man mit dem Finger auf mich zeigt.

Clemens: Es ist immer noch nett, wenn einen Leute auf der Straße ansprechen. Bei einigen wenigen scheint sich ein großer Teil ihres Lebens um **WISE GUYS** zu drehen. Das finde ich bedenklich.

Ferenc: Es ist schön, wenn Leute dich auf der Strasse anlächeln. Am schlimmsten finde ich es, wenn man irgendwo steht und hört, dass die Leute hinter deinem Rücken über dich reden.

Führt Ihr eine Statistik darüber, an wievielen Partnerschaften ihr durch Eure Konzerte und CDs mitgewirkt habt?

Dän: Nein, aber die Idee ist gut. Vielleicht haben wir ja auch schon Paare auseinander gebracht...

Eddi: Ja, aber bei meinen eigenen Partnerschaften war der Speicher des Computers schon voll.

Sari: Ich jedenfalls nicht.

Clemens: Nein, aber das ist eine nette Idee. Seit Jahren plane ich eine Bronzetafel im Fetenkeller meiner Eltern. Darauf würden mindestens 10 Ehepaare stehen, die sich bei Karnevalsfeten bei uns kennengelernt haben.

Ferenc: Sicherlich nicht. Allerdings muss ich sagen, dass ich es sehr erstaunlich finde, dass sich so viele Partnerschaften aus dem ehemaligen CHAT, den ich damals aus programmier-technischem Eifer geschrieben habe, entwickelt haben.

Welcher WISE GUY ist Deiner Meinung nach am stressanfälligesten?

Dän: Im Auto Ferenc. Sonst ungefähr alle gleich.

Eddi: Gesundheitlich: Ich selbst.

Sari: Ferenc.

Clemens: Wir gehen teilweise sehr unterschiedlich mit Stress um, deswegen kann ich die Frage nicht beantworten.

Ferenc: Ich.

Genesis suchen einen neuen Sänger und fragen DICH – würdest Du bei den WISE GUYS aussteigen?

Dän: Ganz bestimmt nicht für Genesis.

Eddi: Könnte ich meine Freunde als Background-Sänger mitbringen?

Sari: Ein klares NEIN!

Clemens: Das ist vollkommen undenkbar.

Ferenc: NEIN.

Euer Leben wird von Joseph Vilsmaier verfilmt – Dein Titelvorschlag?

Dän: „Wohl verrückt geworden! – Die Geschichte der **WISE GUYS**“.

Eddi: „Sing another day. 007, 008, 009, 010 und 011 – fünf völlig irre Geheimagenten mit der Lizenz zum Blöken“.

Sari: „**WISE GUYS**: Ein Phänomen“.

Clemens: Wie das neue Torvalds-Buch: „Just for Fun“.

Ferenc: „Who the fxxx is **WISE GUYS**?“.

Welcher ist von allen WISE GUYS-Songs Dein No.1-Hit? Welchen magst Du am wenigsten?

Dän: Ich hab' so meine Probleme mit vielem, was vor 1997 entstanden ist. Mein No.1-Hit ist in Arbeit.

Eddi: „Jetzt ist Sommer“, momentan auch „Sing mal wieder“. Am wenigsten: „Viele verachten die edle Musik“

Sari: No.1 (derzeit): „Chocolate Chip Cookies“. Einen **WISE GUYS**-Song, bei dem sich mir die Zehnägel aufrollen, den gibt es nicht.

Clemens: Im Moment mag ich „Chocolate Chip Cookies“ am liebsten, vor allem in Zusammenhang mit Daniels Ansage. Bei der Wahl des schlechtesten Stückes beschränke ich mich mal auf das aktuelle Programm, denn natürlich gab es in der Vergangenheit viele Sachen, die nicht so toll waren. Die Nummer, die mir im aktuellen Programm also am wenigsten gefällt, ist „Das Leben ist zu kurz“.

Ferenc: Schwierige Frage. Das hängt von der Aktualität ab. Letztes Jahr hätte ich ein anderes Lied gewählt als heute. Momentan ist mein Favorit „Chocolate Chip Cookies“. „Mann und Frau“ ist das Lied, das ich am wenigsten mochte (bis heute).



GESCHMACK...

Welche deutsche(n) Partei(en) kannst Du überhaupt nicht leiden? Begründe!

Dän: Alle extremen Parteien und alle Politiker, deren primärer Antrieb die eigene Machterhaltung oder – gewinnung ist. Und das sind leider ziemlich viele. Halte aber das „Politiker-sind-alle-korrupt“-Gerede für Unsinn.

Eddi: Alle Rechten Parteien kann ich nicht leiden. Unsere Asylpolitik ist leider sowieso schon häufig menschenverachtend, und die wollen das weiter verschärfen.

Sari: Radikale Parteien wie: DVU, Reps oder die Schill-Partei. Ich halte sie für gefährlich.

Clemens: Abgesehen von irgendwelchen extremen Splitterparteien kann ich die PDS nicht leiden. In ihrem Parteiprogramm findet sich selbst unter dem Punkt „das Scheitern des sozialistischen Versuches“ kaum ein Wort der Entschuldigung für die menschenverachtende Politik, die ich selbst bei einer Reise in die DDR kennengelernt habe.

Ferenc: Kein Kommentar zu den gängigen Parteien. Aber Parteien wie NPD, Republikaner und alle Parteien, die in irgendeiner Form dem „...ismus“ ergeben sind, stehen bei mir auf der schwarzen Liste.

Du könntest bei der Oskar-Verleihung die Preisträger wählen, für welchen Film, Regisseur oder Schauspieler würdest du einen verleihen?

Dän: Bin zu wenig Experte, um Oscars zu verteilen. Würde mich aber für John Cusack und Liv Tyler freuen, egal, für welchen Film.

Eddi: Cameron Diaz in „Something About Mary“.

Sari: In allen Kategorien an „Die wunderbare Welt der Amelie“.

Clemens: Dustin Hoffman finde ich sehr gut.

Ferenc: Einer meiner Lieblingsfilme ist und war Forrest Gump. Hier würde ich gerne Tom Hanks einen Oscar überreichen wollen, wenn er ihn nicht eh schon längst bekommen hätte.

Welche Begegnung mit anderen Künstlern war für Dich bemerkenswert?

Dän: Er ist zwar nicht direkt ein Künstler, aber ich habe mich schon gefreut, Ewald Liene bei der Aufstiegsfeier getroffen zu haben. Beeindruckend war auch die Aufnahme des Songs „Stolz“, weil die Jungs von Brings es richtig drauf haben.

Eddi: Als ich Markus Maria Profitlich traf und überhaupt nicht erkannte, sondern ihn fragte: „Bei welchem Ensemble spielst du denn hier mit?“

Sari: WDR Bigband, Mark Britton, Kleine und Linzenich.

Clemens: Hans Süper war klasse.

Ferenc: Ich habe vor ein paar Wochen Mark Britton mit seinem Programm „Welcome to Britton“ gesehen. Ich weiß nicht, wann ich bei Kabarett jemals Tränen vor Lachen in den Augen hatte. Tolles Programm und menschlich supernett.

Was magst Du an den jeweils anderen WISE GUYS am liebsten? Was schätzt Ihr aneinander?

Dän: Den Humor.

Eddi: Ich mag ihren Humor und ihre Verlässlichkeit, also das Gefühl, an einem Strang zu ziehen.

Sari: Clemens: Seine messerscharfen Schlußfolgerungen und seine Vergleiche. Dän: Seine kreativen Ideen in allen Lebenslagen. Ferenc: Seine Zuverlässigkeit. Eddi: Sein integratives Wesen und seine Kreativität.

Clemens: Dän: Dass er mich nach all den Jahren immer noch zum Lachen bringt; Sari:

Kann auch nerven, ist aber meistens sehr angenehm: Dass er unglaublich zuverlässig und prinzipientreu ist; Eddi: Sein Interesse für philosophische und naturwissenschaftliche Fragen und die Diskussionen zu solchen Themen; Ferenc: Dass er nicht ideologisch ist, sondern Fragen mit dem gesunden Menschenverstand angeht.

Ferenc: Man kennt die Macken des jeweils anderen und kann sich darauf einstellen. Es ist wie in einer großen Familie. Mal herrscht Harmonie und manchmal knallt es halt.

Was hältst Du von zusammengecasteten Bands (No Angels)?

Dän: Finde ich genauso gut oder schlecht wie die Bands, die hinter verschlossenen Türen zusammengecastet werden. Schlimm ist die generelle Geschmacksmanipulation.

Eddi: Wieso, hat irgendjemand was gegen uns zusammengecastete Bands?

Sari: Nix.

Clemens: Da kann durchaus brauchbare Musik bei rauskommen.

Ferenc: Zum Teil musikalisch sehr gut, allerdings widerstrebt es mir, solche „Gruppen aus der Retorte“ gut zu finden.

Wie würdest Du in einem Satz Eure Heimatstadt Köln bestmöglich charakterisieren?

Dän: Köln ist ein sehr großes Dorf mit erheblich mehr Vor- als Nachteilen und mit einer trotz aller übertriebenen Klischees tatsächlich existierenden besonderen, lebensfrohen Mentalität.

Eddi: Köln ist eine Weltstadt mit liebenswertem Dorfcharakter.

Sari: Rheinisch-herzlich, liebenswert und verklägelt.

Clemens: „Jedem Tierche sing Plä-sierche.“

Ferenc: Diese Stadt hat ein großes Herz, ein südländisches Temperament und ist meine Wahlheimat.

Welches war die erste LP, die Du Dir gekauft hast?

Dän: Geschenk bekommen: Das rote und das blaue Beatles Best-of-Doppelalbum.

Eddi: „Lieder von großen und kleinen Tieren“ aus der EUROPA Kinderserie.

Sari: Ich glaube, das war: Huey Lewis and the News „Fore!“

Clemens: Das weiß ich echt nicht mehr. Könnte „Misplaced Childhood“ von Marillion gewesen sein.

Ferenc: Ich weiß nur noch, dass meine erste selbstgekaufte Maxi-Single „Dance Hall Days“ von Wang Chang war.

Welches war die letzte CD, die Du erworben hast und wie fandest Du sie?

Dän: Die aktuelle „Red Hot Chili Peppers“, die mich ein bisschen enttäuscht hat.

Eddi: Bei unserer USA-Tour „X“ von Def Leppard. Geil.

Sari: Eva Cassidy „Live at Blues Alley“. Eine Wahnsinnsstimme. Unbedingt empfehlenswert.

Clemens: Ich kaufe echt fast nie CDs. Die letzte war vielleicht „Trauriges Resultat einer vernachlässigten Erziehung“ von den

„Coellner Canzonisten“. Super.

Ferenc: Ich kaufe sehr selten CD's. Die letzte habe ich vor ein paar Jahren in New York gekauft und ist von Huey Lewis & the News (FORE!). Klasse-Scheibe!



Erik „Singen lernen“

Erik Sohn über seine Zusammenarbeit mit den WISE GUYS

„Singen lernen“ wollen sie, hieß es. An diesem ebenso konkreten wie einfachen Wunsch, der den Beginn unserer Zusammenarbeit vor einhalb Jahren begründete, konnte ich nichts prinzipiell Merkwürdiges finden. Allerdings wurde mir nach einiger Überlegung nach und nach bewusst, wie sonderbar eigentlich der Wunsch einer A-cappella-Gruppe war, singen zu lernen, fragten die Mitglieder doch nach der absoluten Grundlage einer Profession, der sie nun schon seit Jahren nicht wirklich erfolglos nachgingen.

Da ich nicht in der Lage war, mir diese Voraussetzungen auf andere Berufsgruppen – wie z.B. Architekten oder Chirurgen – übertragen vorzustellen, ohne langfristig an den Grundfesten meiner bis jetzt scheinbar unbeschweren Existenz in der Gesellschaft zu zweifeln, beschloss ich, mir über den eigentlichen Wunsch der **WISE GUYS** nicht länger den Kopf zu zerbrechen und einfach die Arbeit nach meiner Überzeugung zu machen, in der Hoffnung, dass es niemandem auffällt. Und ... es hat funktioniert ... bis heute.



Mir wurde einmal gesagt, dass eine der Voraussetzungen für eine pragmatische und ökonomische musikalische Arbeit Vertrauen sein soll. Stolz, überhaupt einen Ansatzpunkt zu haben, noch dazu einen so bedeutungsschwangeren, versuchte ich, ein entsprechendes vertrauensvolles Verhältnis aufzubauen. Dabei beflügelte mich insgeheim der Gedanke, dass dieses Ziel bei fünf verschiedenen Individuen doch einiges an Zeit in Anspruch nehmen müsse und ich den Fragen, die eine weiterführende Kompetenz verlangten, aus dem Weg gehen könne. Doch die Annahme, langsam und mühevoll eine ständig latent vorhandene Skepsis bzgl. Sinn und Zweck meiner Aussagen abbauen zu müssen, erwies sich als vollkommen falsch. Das Gegenteil war der Fall. Die Tatsache, dass Kritik und Verbesserungsvorschläge musikalischer, gesanglicher sowie klanglicher und textbezogener Art sofort umgesetzt und praktisch rückhaltlos in die einzelnen Songs übernommen wurden, stellte mich vor unerwartete neue Anforderungen. Der beste Ausweg schien in diesem Fall die buchstäbliche Flucht nach vorn zu sein. Wenn man die **WISE GUYS** mit einer regelrechten

Die Lösung des Rätsels vom letzten Magazin:

T
LANDACAPPELLADATIVU
KNIRSCHENMAILUKANON
NZLATKOTEILEDANKERS
OBENGELIMRUBIGETS HIT
ARAGEIZROMKEAFERMATE
HUPENLUFTAESKANDALTE
KNIEFEREINCACKERALTER
LUNASARIITZEHOEOmega
TENOREGGEIDURLIFTN
TNONNEGEMEINDELAIEN
EMIGRAENEHADESENZIAN

Flut an Ratschlägen und Hinweisen überschütten würde, die sich allesamt aber nur auf wenige Aspekte beziehen, wäre die Konfusion wohl so groß, dass man in relativ kurzer Zeit

das Gefühl vermitteln könnte, immer etwas Neues zu sagen, obwohl es sich immer um die alten Probleme handelt. Und so habe ich seit eineinhalb Jahren musikalisch gesehen nichts Anderes zu tun, als vor und nach einem zu probenden Stück jedesmal das gleiche zu sagen, dabei zustimmendes und nachdenkliches Nicken zu ernten, um danach – und das ist das eigentlich Erstaunliche – festzustellen, dass es im Ergebnis tatsächlich besser wird.

Insofern waren die vergangenen eineinhalb Jahre dahingehend eine große Erfahrung für mich, wie effizient Probenarbeit innerhalb einer solchen Gruppe gestaltet werden kann. Deswegen an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön. Und wenn ich noch einmal bedenke, wie alles angefangen hat, sollte ich vielleicht auch mal „singen lernen“ wollen ...

Besondere WISE-GUYS-Konzerttermine

Hamburg, Musikhalle, Großer Saal, 10. März 2003, 20.00 Uhr, Karten: Konzertkasse Musikhalle, Tel. 040/346920

Münster, Halle Münsterland, Congress Saal, 21. Januar 2003, 20.00 Uhr; Karten: Münsterland Ticket, Tel. 0251/ 6094910

Dortmund, Konzerthaus Dortmund, Großer Saal, 20. Februar 2003, 20.00 Uhr, Karten: Konzerthauskasse, Tel. 0231/22696200

Wuppertal, Historische Stadthalle, 22. Januar 2003, 20.00 Uhr, Karten: Topticket, Tel. 0202/5694444

Wiesbaden, Kurhaus, Friedrich von Thiersch Saal, 6. Februar 2003, 20.00 Uhr, Karten: Kurhauskonzertkasse, Tel. 0611/ 1729780

München, Philharmonie, 20. September 2003, 20.00 Uhr, Karten: München Ticket, Tel. 089/ 54 81 81 81.

Impressum

WISE GUYS MAGAZIN

Herausgeber: Entchen-Records GbR

Redaktionelle Mitarbeit an dieser Ausgabe: Clemens, Dän, Eddi, Sari, Erik, Ferenc, Stiftung Makaranta, Lobby für Mädchen

Layout: ART Studio GmbH

Coverfoto und „Klartext“-Bilder: Axel Schulten

Produktion: Moeker Merkur Druck GmbH

Versand/Verteilung: Ludwig GmbH

Auflage: 23.000 Exemplare.

Kostenlose Verteilung an alle, die in unserer Adresskartei aufgenommen sind. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Änderungen vorbehalten. Alle Nutzungsrechte bei

WISE GUYS GbR.

Das **WISE GUYS** Magazin mit unseren Konzertterminen schicken wir KOSTENLOS an alle Interessenten. Wer in unseren Adressenverteiler aufgenommen werden möchte oder jemanden kennt, der die Infos beziehen will, schickt die entsprechende Postanschrift einfach an unser Büro.

Noch einmal unsere Anschrift:

WISE GUYS Büro
Gottesweg 151, 50939 Köln

Das Magazin kann auch per E-Mail bestellt werden: buero@wiseguys.de
Auch Faxen ist möglich:
0221 / 941 49 90